

Cordula Seger



Die Chesa sur l'En in St. Moritz Bad erinnert mit ihrem stattlichen Turm, den verspielten Erkern und dem aufwendigen Holzwerk an ein Märchenschloss. Im Kontext des aufstrebenden Tourismus verkörperte das Chalet den Traum vom Ferienidyll in erhabener Berglandschaft. 1882–1883 von Baumeister Nicolaus Hartmann senior und Chaletfabrikant Alexander Kuoni im Auftrag der Familie von Planta erbaut, beherbergte das Haus Gäste aus aller Welt. Auch Künstler wie Giovanni Segantini und Giovanni Giacometti hinterliessen ihre Spuren und trugen zum Gesamtkunstwerk bei.

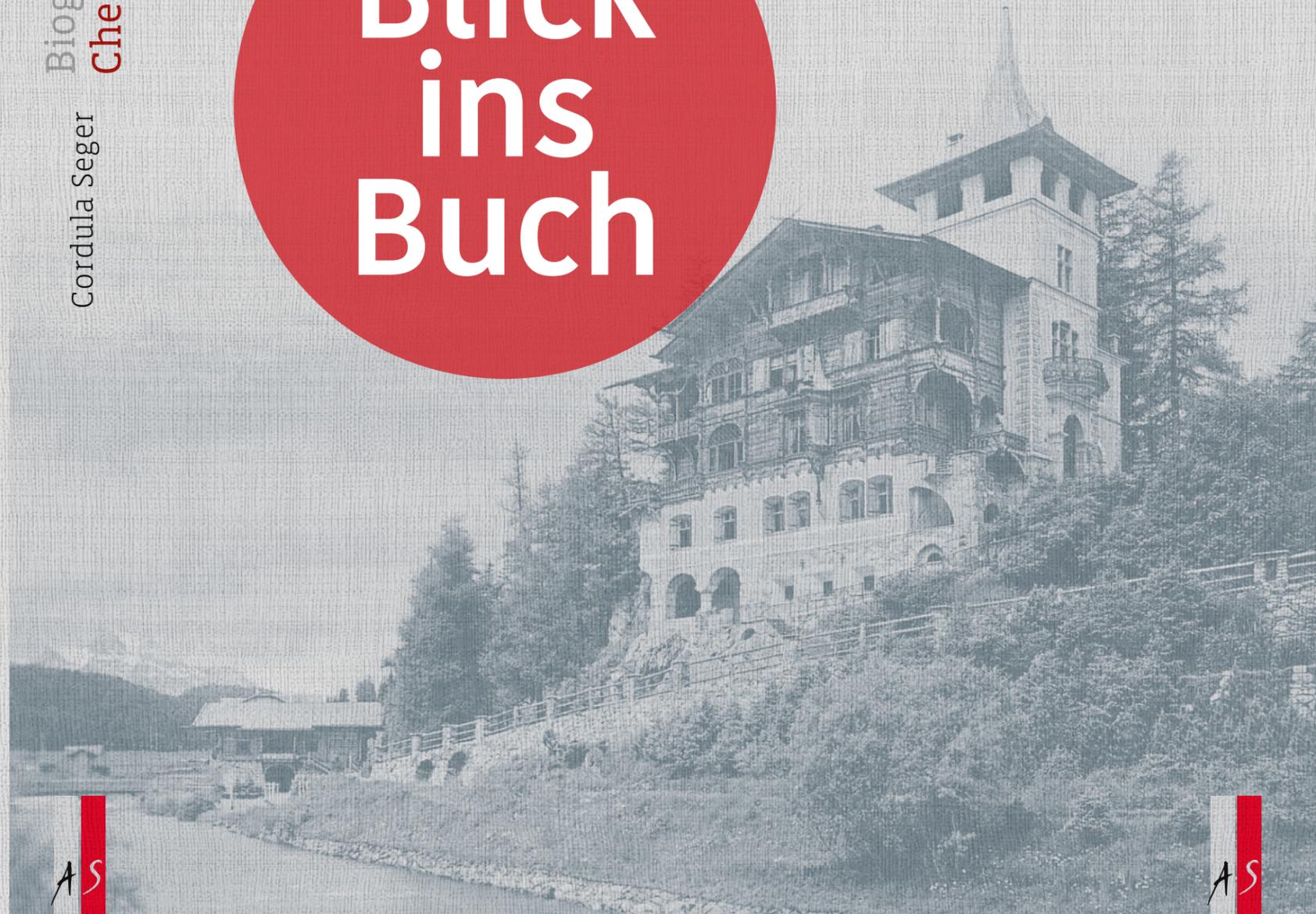


Biografie eines Hauses  
Chesa sur l'En St. Moritz

Cordula Seger

Biografie  
eines Hauses  
Chesa sur l'En  
St. Moritz

Blick  
ins  
Buch



AS

AS

Cordula Seger

Biografie  
eines Hauses  
**Chesa sur l'En**  
St. Moritz

[www.as-verlag.ch](http://www.as-verlag.ch)

© AS Verlag & Buchkonzept AG, Zürich 2020  
Gestaltung und Herstellung: AS Verlag & Grafik, Urs Bolz  
Korrektur: AS Verlag & Grafik, Julie Hitz  
Druck und Bindung: Longo AG, Bozen  
ISBN 978-3-03913-013-9

Der AS Verlag wird vom Bundesamt für Kultur mit einem  
Strukturbeitrag für die Jahre 2016–2020 unterstützt.

Eine Publikation des Instituts  
für Kulturforschung Graubünden (ikg)

AS Verlag

# Inhalt

11	Vorwort
14	<b>Chesa sur l'En</b> – alles in einem
28	<b>Jacques Ambrosius von Planta</b> – Bauherr
44	<b>Alexander Kuoni</b> – Chaletfabrikant
66	<b>Nicolaus Hartmann senior</b> – Baumeister
86	<b>Die Damen von Planta</b>
108	<b>Giovanni Giacometti und Giovanni Segantini</b>
130	<b>Jules und Anna Roussette-Semadeni</b>
152	<b>André Schmidt-Nyffenegger</b>
172	<b>Eliane und Dieter Schwarzenbach</b>
190	<b>Familie Abegg</b>
210	Anhang
	Anmerkungen · 211
	Bibliografie · 227
	Namensregister · 231
	Bildnachweis · 234
	Zur Autorin · 237
	Dank · 237

# Nicolaus Hartmann senior – Baumeister

Nicolaus Hartmann senior (1838–1903) war im touristisch aufstrebenden Engadin der letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts der Mann der Stunde. Er brachte alles mit, was in dieser Zeit geschäftiger Bautätigkeit gefragt war: eine solide Ausbildung, die aus dem lokalen Handwerk herausgewachsen war, Kontakte zu den Eliten des Kantons, gestalterische Beweglichkeit, die die Wünsche der Bauherrschaft mit einer eigenständigen Haltung verband, Präzision und Verlässlichkeit sowie Umgänglichkeit und unternehmerisches Geschick. Weshalb die Familie von Planta beim Bau ihres Chalets eine Kooperation zwischen den viel beschäftigten Machern Nicolaus Hartmann und Alexander Kuoni beförderte, kann nicht abschliessend beantwortet werden. Jedenfalls liess die Beauftragung der beiden erfahrenen Baufachleute eine speditive Umsetzung auf der Höhe der Zeit erwarten. Welche Rolle dabei Hartmann als Entwerfer des Chalets Planta zukommt, eröffnet eine kolorierte Ansicht.



genen Wege geht, die sie weiter nach Italien und schliesslich zurück nach Graubünden führen. Auf den zweiten Blick entpuppt sich das Buch, besonders in den ersten Kapiteln mit Schauplatz St. Moritz, als bitterböse Abrechnung mit dem Provinzmief. Selbstredend gilt, die dem Buch eignende Erzählinstanz und die Sicht der Romanfiguren nicht mit jener der Autorin zu verwechseln, gleichwohl scheint Eveline Amstutz es geradezu darauf angelegt zu haben, diese landläufige Ineinssetzung heraufzubeschwören. Die Hauptfigur jedenfalls ist genauso lebensnah angelegt wie der weltgewandte Kurdirektor, der eine zentrale Rolle einnimmt.

«Das Kalkül von Eveline ging auf», bestätigt Yvonne Gozon, geborene Amstutz, in einem Gespräch mit dem Alpenforscher Dominik Siegrist vom September 2014 die von ihrer Mutter gezielt provozierte autobiografische Lesart, «und kurz nach Erscheinen des Buches forderte der Bündner Tourismusdirektor den Kurdirektor auf, zu demissionieren. Amstutz schrieb in einem kurzen Brief, dass er nichts mit dem Buch seiner Frau zu tun habe, dass er aber unter den gegebenen Umständen zurücktrete. Zwischen Eveline und Walter schien es damals zu einem ernsthaften Konflikt gekommen zu sein, der sich aber nach einiger Zeit wieder legte. Viel später sagte aber Walter mehrmals, dass ihm nichts Besseres als dieses Buch hätte passieren können (it was the best service mother could have done me), weil er sonst nicht mehr aus dem Engadin weggekommen wäre.»<sup>19</sup> Tatsächlich reichte Amstutz seine Demission ein, wie im Januar 1938 in der lokalen Zeitung vermeldet wurde<sup>20</sup>. Über die Umstände allerdings, die Anlass waren, dass ein hochverdienter Kurdirektor mit einmaliger Aussenwirkung nach neunjähriger Tätigkeit sang- und klanglos abtrat, kein Wort. Nichts als (bemerkenswert verräterisches) Schweigen im Bündner Blätterwald. Amstutz jedenfalls übersiedelte mit Frau und Tochter nach Zürich, gründete einen Verlag und begann, nun unbehelligt, die Bücher seiner Frau zu vertreiben. Was die St. Moritzer aufgebracht hatte?

Gleich zu Beginn des Romans tritt die Protagonistin Anna Lareida ans Fenster ihres Hauses hoch über St. Moritz, schaut auf Tal und See hinab und murmelt: «so attractive – and so damnably rotten at the core!»<sup>21</sup> Nach diesem Auftakt folgt, nicht weniger schonungslos, ein Gespräch mit dem neuen Kurdirektor, der von Anna Lareida im Stillen als «the organ grinder's monkey»<sup>22</sup> – als des Leierkastenmanns Affe (der das Publikum anzulocken hat) – verspottet wird: «San Murezzan is finished,» she replied litghtly. «It had possibilities a few years ago. Marvellous ones. But not now. This crisis has been the last straw. Look at all these great hotels, some closed, and the others half empty. Many of the shops are shut, and the rest are on the verge of bankruptcy. Those of us who have money are too wise to invest it here.»<sup>23</sup> Nach sechs Saisons

Gleich zu Beginn des Romans tritt die Protagonistin Anna Lareida ans Fenster ihres Hauses hoch über St. Moritz, schaut auf Tal und See hinab und murmelt: «so attractive – and so damnably rotten at the core!»



**Oben:** Blick auf St. Moritz, See und Languardkette, wie von Eveline Amstutz im Roman *The master comes home* von 1937 beschrieben. Foto um 1920.

**Unten:** Schausteller mit Kamel und Affe in St. Moritz. Foto von Camill Hoffmann, um 1900.

# Familie Abegg

Als Edda und Tim Abegg die Chesa sur l'En 1992 übernahmen, um daraus ihr Haus zu machen, stürzten sie sich in ein grosses Umbauprojekt. Die technischen Installationen, aber auch Küche und Bäder waren in die Jahre gekommen und bedurften der Renovation. Umbauten im Sockelgeschoss, die dem Hotelbetrieb geschuldet waren, wurden rückgebaut, anderes, wie die Tiefgarage, substanzschonend hinzugefügt. Umso mehr war es Edda Abegg, die selbst in London Architektur studiert hat und Baustellen liebt, ein Anliegen, den Ort zu erfassen und die Arbeiten eng zu begleiten. Von aussen erscheint die Chesa (fast) unverändert. Auch im Innern haben die (meisten) Räume ihren Zuschnitt behalten. Sorgfältig wurden die wertvollen Oberflächen, reichen Täfer und Decken, Erker und Loggien aufgefrischt. Jedes zusätzlich eingefügte Ding, vom Stuhl bis zur Badezimmerfliese, wurde mit Liebe ausgewählt und erzählt vom Geist des Hauses und dem Geschmack seiner Bewohner. Spolien, wie die maurisch anmutenden Lampen, die aus dem Speisesaal des benachbarten, in den 1970er Jahre dem Baggerzahn zum Opfer gefallenen Hotel Du Lac stammen, hängen nun über dem Treppenauge. Ähnlich wie das wertvolle, seit 1883 unverrückbar zum Haus gehörende Interieur der sogenannten Tavetscher-Stube vermitteln sie als Fundstücke der Geschichte zwischen dem Gestern und Heute. Und indem sie zeigen, was ist, führen die zeitgenössischen Fotografien von Beatrice Minda mitten hinein ins Innenleben der Chesa sur l'En.



